

Ost- und Westteil etwas verschieden: Am Westhang folgen über Werfener Schichten und Haselgebirge der Annaberger Senke dunkle, glimmerige Kalke mit *Naticella costata* und massige Mitteltriasdolomite. Diese bilden die Rippe mit P. 1478 m und ziehen über Riedelkaralm und oberen Teufelsgraben in den Buchbergriedel. Nahe ihrer Obergrenze führen sie mehrfach anisische Diploporen. Darüber folgt Karn: Örtlich schwächige Hornsteinkalke und -dolomite und dann dunkle Tonschiefer, Mergel und etwas Sandstein mit *Halobia rugosa*. Das Band weicher Gesteine zieht aus dem Riedelkar über die Hänge des obersten Teufelsgrabens in die Wiesensenke des Zwieselalmhauses und trägt über sich bunte (oberkarnische?) Dolomite und Hauptdolomit der Zwieselalmhöhe. Etwas anders verhält sich der Ostabfall zwischen Vd. Gosausee und Gablonzer Hütte. Er zeigt in seinen tiefen Teilen (Paulnhütte, sandiger Höllgraben) grusige Dolomite, die vielleicht den Anisdolomiten des Riedelkares entsprechen, darüber — ohne sichtbare Kontakte — mächtige helle Hornsteinkalke mit Halobiidenlumachellen, dann karnische Tonschiefer und Mergel mit *Halobia rugosa*, oberkarnische Hornsteinkalke mit Halobiiden, bunte Dolomite und schließlich Hauptdolomit des Thörlecks. Karn und Hauptdolomit stehen in ugestörtem Verband mit der Folge im Westteil des Zwieselalmgebietes und beweisen so die Zusammengehörigkeit der Serien.

Westseite des Gosaukammes

Wie im E der Seenfurche tauchen auch hier unter dem Dachsteinriffkalk Hornsteinkalke auf, die vom Pommer Wald über die Stuhlmalm bis in die Weite Zahring im Verband mit dem Dachsteinkalk stehen. In Lage und Habitus stimmen sie völlig mit denen der Seenfurche überein. Wie diese zeigen sie auch Anklänge an Hallstätter Kalke, werden stellenweise bunt und massig und führen Halobiidenlumachellen. Gegen W stoßen sie an die Störung Stuhlmalm—Pommer Wald—Schneckengraben, die bei der Stuhlmalm Werfener Schichten aufpreßt und den Dachsteinkalk des Schattleitenskopfes von der Hauptmasse des Gosaukammes abtrennt. Die Grenzstörung von Zwieselalmserie und Gosaukamm liegt noch weiter westlich, tiefer im Gehänge. Sie zieht über den Höfen Pommer und Ebner in die Schattleitens.

Geologische Aufnahmen 1964 auf Blatt Zell a. Z. 150

von OSKAR SCHMIDEGG

Nach früheren Übersichtsbegehungen konnte ich in diesem Jahre das Gebiet des Gerlossteins und besonders den Westhang dieser Berggruppe, der gegen das Zillertal hin abfällt, auf der Arbeitskarte 1 : 10.000 genauer kartieren.

Im Westgehänge folgen von N nach S folgende Gesteinsserien:

Der Quarzphyllit baut die bewaldete Kuppe auf, die sich SW Hainzenberg bis 1240 m erhebt. Seine Südgrenze kommt auf der Kammhöhe in einer kleinen Einsattelung bei 1325 m zu liegen.

Dann folgt die stark verschuppte Einengungs- und Mischungszone (Richbergkogelserie) des Unterostalpins. Es sind hauptsächlich kalkhaltige Schiefer und Phyllite, in die hier Quarzite, Kalke und Dolomite eingeschaltet sind. Die Aufschlüsse sind besonders in den beiderseitigen Flanken recht schlecht und es ragen in den Wiesen der Westflanke nur vereinzelt die Kalke auf, tiefer unten nur als Blockwerk. Quarzite stehen auf der Kammhöhe an. Die Schiefer sind nur am Südrand in den Gräben, die vom Talboden des Zillertales S Ramsau heraufziehen, besser aufgeschlossen.

Nach S wird diese Serie besonders im unteren Teil des Gehänges von einem mächtigen Triaskalk begrenzt, der in der Landschaft deutlich hervortritt und den schroffen Felsrücken SE Ramsau bildet. Unter starker Verschmälerung nach oben ließ er sich bis in die „Hohen Wiesen“ (W unter dem Gerloskögerl) verfolgen. Seine Fortsetzung bildet ein wenig mächtiger Kalkzug, der über den Kamm streicht und dann nach N hinabzieht, wo er mit

Gips verknüpft ist. In dem Graben S des genannten Kalkrückens sind noch dunkle Schiefer mit weißen Quarziten beigeßelt, die weiter oben im Bereich des Kammes fehlen.

Als nächste Serie folgen paläozoische Glimmerschiefer, die von den typischen, im Gerlosgebiet weit verbreiteten, grünen permo-triadischen Arkosequarziten und Serizitschiefern begleitet sind. Letztere setzen nahe dem Talhoden ein und ziehen dann mehr nach S streichend in den Graben S Ried hinauf, wo sie zunächst endigen. Nördlich davon stehen die hellen Glimmerschiefer in den Wiesen von Ried sowie im Wald darüber an und verschwinden im Moränenschutt der „Hohen Wiesen“. Auf der Kammhöhe tauchen die grünen Arkosequarzite wieder auf, zunächst sehr schmal, verbreitern sich aber jenseits des Kammes im Bereich der vom Gerloskögerl nach N hinabziehenden Rinnen. Die weitere Fortsetzung bildet der Lerchkopf.

Der weiter nach S folgende Teil des Gehänges zum Zillertal, der in Form einer flachen Mulde bis zu den Westahstürzen der Gerlossteinwand hinaufzieht, wird durchaus von meist dunkel gefärbten und wechselnd kalkhaltigen Schiefnern der jungmesozoischen Serie eingenommen. Zwei Züge von hellen Quarziten sind eingeschaltet, einer am Nordrand der Serie, der über Thurn gegen Unter Bühel herabzieht, der andere nahe dem Südrand der Mulde von der Schlader Alpe bis Ober Bühel. Diese ganze Serie der kalkigen Schiefer zieht unter der Kalk-Dolomitplatte der Gerlossteinwand durch nach E in das Gebiet der Schönherger A., nur S der Rettelwand treten sie noch als schmaler, 200—300 m breiter Streifen (hier ohne Quarzite) zutage.

Nach S folgt der bewaldete Rücken des Hollenzherges, dessen Nordhang von einer vielfach zu Blockwerk verstürzten Kalkplatte eingenommen wird, die weiter nach E als schmales Kalkhand bis zur Schönherger A. verfolgbar ist, wo es auskeilt. Der Kalk liegt hellen Glimmerschiefern (die den Serpentin von Hollenzen führen) auf, die sich ebenfalls bis zur Schönherger A. und dann weiter bis zur Tötengruben A. verfolgen lassen. Ihrem Aussehen nach sind diese Glimmerschiefer mit den paläozoischen Glimmerschiefern der Unteren Schieferhülle vergleichbar, die von der mächtigen Entfaltung der „Schönachmulde“ im Schönachtal ausgehend, wenig südlich von hier (z. T. kaum 500 m), nur durch den Zug der Porphyrmaterialschiefer getrennt, als schmaler Zug über das Brandherger Jöchl herüberziehen.

Auf der steilstehenden jungmesozoischen Schieferserie liegt flach die Triasplatte der Gerlossteinwand. Sie trägt auf der mit der Rettelwand nach S abfallenden Hochfläche selbst wieder ein Paket von sicheren paläozoischen Glimmerschiefern, die steil nach N einfallen. Sie stehen nach NE hin gegen Lerchkopf und Schönherger Bach mit den dort mächtig entfaltenen Glimmerschiefern und grünen Arkosequarziten in Verbindung; die hier und am Lerchkopf steil in die Tiefe tauchen. Die Kalk-Dolomitplatte der Gerlossteinwand taucht auch an ihrem Ostahsturz steil unter die paläozoische Serie.

Es liegt hier also eine verkehrte Lagerung des gesamten Schichtpaketes (gleich wie im Bereich von Gerlos) vor, die nach N in eine steilstehende, E—W-streichende Folge übergeht: unten hzw. im S die jungmesozoische Serie der dunklen kalkigen Schiefer, darüber die Kalk-Dolomitplatte (Trias), die vom Gerloskögerl nach W einen Sporn nach abwärts bildet (die weitere Fortsetzung nach unten ist abgequetscht), und schließlich als Rest obenauf liegend, im ganzen aber nach N hinabtauchend, die grüne Serie mit den paläozoischen Glimmerschiefern. Diese taucht weiter im N noch einmal von der Schäferswand herüberziehend mit einem Lappen in die Tiefe, wobei dazwischen kalkige Trias mit steilstehenden Schiefnern als Gewölbekern auftaucht. Nach N folgt dann die ausgewalzte Schuppenzone der Richbergkogelserie.

Dem tektonischen Gefüge liegen B-Achsen zugrunde, die vorwiegend E—W, zum Teil auch ENE streichen, bei meist horizontaler Lage. Dazu querverlaufende B-Achsen als Anzeichen von Querverbiegungen sind selten. Hiezu gehört aber im kalkigen Bereich das Abtauchen der Gerlossteinwandplatte nach E unter die paläozoische Serie.

Sehr schöne Moränenwälle eines Rückzugstadiums sind im Kar der Gerlosstein Alpe erhalten, in geringer Ausdehnung auch in dem kleinen Hochkar der Rettelwand. Sie dürften dem Daunstadium zuzurechnen sein.

Bericht über die geologische Aufnahme auf Blatt Neumarkt (160)

von ANDREAS THURNER

Die Begehungen im Sommer 1964 umfaßten vor allem das Gebiet östlich und westlich vom Möschtzgraben, der bei St. Peter ob Judenburg in das Murtal einmündet.

Die zahlreichen weißen Marmore in den Granatglimmerschiefern zwischen östlich Wazkogel und „Rösler“ konnten am Ostabfall bis „Steiner“ und „Weißenbacher“ verfolgt werden. Es herrscht meist 30—40° SW-Fallen. Gegen abwärts stellen sich jedoch deutliche Verschmälerungen ein. Am neuen Güterweg von „Rösler“ zum „Michelbauer“ stecken in den Granatglimmerschiefern drei Marmore mit 5, 60 und 70 m Breite, mehrere Pegmatitlinsen und ein schmaler Amphibolitzug (25° N-, 220° E-Fallen). Die Marmore reichen nur bis zu der südlichen Grabenmulde. Einem besonders reichhaltigen Profil mit Granatglimmerschiefern, Marmoren, Pegmatiten und einigen schmalen Amphibolitlagen begegnet man am Weg „Michelbauer“ bis „Lenzbauer“. Die Marmore sind aufwärts bis zu den gegen E abfallenden Rücken zu verfolgen; gegen abwärts jedoch reichen sie nur bis zu der Grabenmulde südlich „Lenzbauer“.

Am Weg von „Lenzbauer“ zur Mitteregghütte begegnet man mehreren Amphibolitlagen, von denen eine am Kamm von 1340—1360 m Höhe und eine von 1380—1430 m Höhe mit 40° N-, 220° E-Fallen besonders zu erwähnen sind.

Am Ostabfall des Mittereggerköpfels und die am Kamm auftretenden auffallend mächtigen Pegmatite sind mit kurzen Unterbrechungen bis 1420 m Höhe zu verfolgen. Oberhalb „Kogler“ steckt in den Granatglimmerschiefern von 1325—1308 m Höhe ein Amphibolit mit 40° N-, 240° E-Fallen, der gegen SE bis ca. 1200 m Höhe zu verfolgen ist. Die Glimmerschiefer hauen weiter abwärts die Hänge auf. Nur von „Gruber“ 1140—1100 m und von 965—960 m Höhe sind Marmore eingeschaltet, deren Verbindung mit denen von „Lenzbauer“—„Michelbauer“ nicht gesichert ist.

Die Ostabfälle über das Gehöft „Schöntaler“ bestehen zum größten Teil aus Granatglimmerschiefern, die über 1400 m Höhe Pegmatitlinsen enthalten. Bei „Schöntaler“ streichen schmale Amphibolitlagen mit 40° N-, 220° E-Fallen durch.

Die Abfälle über Opitz- und Kastnerhütte bestehen nur aus Granatglimmerschiefern, die wieder erst über 1400 m Höhe Pegmatitlinsen enthalten. Vom Raume der Kastnerhütte bis fast zur Opitzhütte herrscht N 340 E-Fallen mit 30—40°; nördlicher stellt sich N 200° E-Fallen mit 40—50° ein. Es liegt demnach eine breite Mulde vor, die auch am Kamm übers Mittereggerköpfl erkennbar ist. Der neue Holzbringungsweg von der Kastnerhütte gegen N zeigt stellenweise eine 3—4 m mächtige Bedeckung mit Hangschutt. Die Aufschlüsse in den Granatglimmerschiefern zeigen ebenfalls diese Muldenform.

Der Kamm, der auf der Ostseite den Möschtzgraben begrenzt, zeigt von St. Peter bis 849 m Höhe Granitgneise, die sich gegen W bis zum Pichlgraben fortsetzen und gegen Osten bis „Jodlbauer“ zu verfolgen sind. Weiter aufwärts bis zum Kollikreuz (1196 m) stehen Granatglimmerschiefer an, die 25—30° N 240° E fallen. Sie enthalten in 990 m, 1010 m und 1035 m Höhe 5—10 m mächtige Marmore, die am Westabfall mächtiger werden und wahrscheinlich mit denen von Walzeck—„Rösler“ zusammenhängen. Die sichere Verbindung ist wegen des mächtigen Hangfußschuttes nicht ersichtlich. Über 1110 m Höhe schalten sich schmale Amphibolitlagen ein, die am Westabfall mächtiger werden und bis ins Tal zu verfolgen sind.

Vom Kollikreuz bis 1349 m Höhe folgt darüber der Pegmatitgranitgneis, der bereits im Aufnahmebericht 1963 kurz beschrieben wurde. Er zeigt 40° S-Fallen. Weiter aufwärts folgen